4. Sonntag der Osterzeit
Joh 10, 27–30

Es ist der „Sonntag des Guten Hirten“. Und welcher Sonntag im Kirchenjahr könnte besser geeignet sein, Dank zu sagen für einen neuen Hirten der Kirche, für Papst Leo XIV. Ein Name, ein Gesicht, an die wir uns noch gewöhnen müssen. Aber ich denke, Papst Leo hat in den ersten Tagen seines Pontifikates in Worten und Bildern schon vieles getan, ihn als einen sympathischen und gütigen Hirten anzunehmen.

In seiner ersten Predigt am Freitagmorgen bei einer Messe mit den Kardinälen hat er betont, dass es ihm darum gehen werde, Jesus Christus in der Verkündigung der Kirche wieder stark zu machen. Damit meint er, „sich selbst klein zu machen, damit Jesus Christus erkannt wird, und sich ganz und gar dafür einzusetzen, dass niemandem die Möglichkeit fehlt, ihn zu erkennen und zu lieben.“[1] Das ist ein schönes Verständnis vom Hirten, der die Herde zu Christus führen soll.

Und der Gute Hirt, von dem das Evangelium spricht, ist ja nicht der Papst, sondern Jesus Christus. Er kennt die seinen; sie gehören ihm. Er beschützt sie und rettet sie in der Gefahr. Die Schafe kennen die Stimme ihres Hirten; sie vertrauen ihm und folgen ihm. Er schenkt ihnen das Leben.

Dabei geht es nicht darum, dass wir ihm als „dumme Schafe“ einfach blind nachlaufen. Nein, „sie hören auf meine Stimme“, sagt der Hirt im Evangelium. Wir sind diejenigen, die auf ihn hören und so zu ihm gehören. Aber wir sind nicht hörig, sondern sind freie Menschen; und genau das will dieser Hirt auch. Wir hören auf ihn, weil wir ihn kennen, weil wir ihn lieben, weil er der ist, der uns auch wirklich etwas zu sagen hat.

Wir leben heute in einer Zeit, in der viele meinen, Christ zu sein mache unfrei und nehme einem alles Schöne im Leben weg. Wer glauben will, müsse seinen Verstand abgeben. Der dürfe seine Meinung nicht mehr sagen. Der soll tun, was ihm von anderen gesagt wird. Aber wer glauben so versteht, der versteht das Bild vom Guten Hirten nicht. Denn dem Hirten geht es um Beziehung und Vertrauen. Und da sind Herz und Verstand und auch Meinung gefragt. Da geht es um das Zueinanderfinden und um das Aufeinanderhören. Es geht darum den Ruf zu hören und ihn auch zu beantworten.

Der Ruf Christi ist der Ruf ins Leben. Seine Stimme spricht mich an und ruft mich. Und wer das ernst nimmt und diese Stimme zulässt und sie in sich wirken lässt, der merkt auch, dass sie etwas in einem

[1] Leo XIV., Predigt in der Heiligen Messe in der Sixtinischen Kapelle mit den wahlberechtigten Kardinälen am 9. Mai 2025.

anspricht. Das ist es, was wir Berufung nennen, und worum wir heute in besonderer Weise beten: Wozu ruft der Herr mich? Was will er von mir? Wie kann meine Antwort auf diesen Ruf aussehen? Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir heute wahrnehmen, dass die Berufungen zum geistlichen Dienst, aber wenn wir ehrlich sind, ja auch die Berufung zu einem christlichen Leben allgemein, in unserer Gesellschaft spärlicher werden, dann frage ich mich, ob das denn nicht auch daran liegt, dass die Stimme Jesu immer weniger gehört werden kann? Ich glaube nicht, dass Jesu Ruf leiser geworden ist als früher. Aber ich glaube schon, dass uns unsere Zeit schwerhöriger dafür macht. Wo nehmen wir uns die Zeit, diese Stimme zu hören und sie in uns wirken zu lassen? Wo reden wir über das, was diese Stimme in uns bewirkt? Wo haben wir den Mut, dieser Stimme zu folgen?

Papst Franziskus hat uns immer wieder dazu ermutigt, Jesu Stimme zu hören und ihr auch zu folgen; und ich bin sicher, dass auch Papst Leo uns dazu einladen wird. Einladen, die Stimme und den Ruf Jesu an einen jeden von uns auch heute zu hören. Und je mehr wir dies tun, – davon bin ich überzeugt – umso aufmerksamer werden die Menschen werden, umso sensibler werden ihre Ohren und Herzen für Jesus Christus und sein Angebot werden, mit ihm den Weg ins Leben zu gehen. Die Schafe, die ihm folgen sind nicht die „dummen Schafe“, sondern es lohnt sich, sich mit ihm auf den Weg zu machen und ihm zu folgen. Denn er gibt uns das Leben, wie es das Evangelium sagt: „Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen.“

Das ist Jesu „Osterangebot“ an uns und alle Menschen. Wir können es annehmen, ihm folgen und seiner Kirche, auch mit einem neuen Papst. Im Glauben und in der Hoffnung, dass Jesus Christus uns den richtigen Weg führt, den Weg zum Leben. Amen.

Pfarrer Marco Weber